

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallseer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Für die einseitige Kolonelle
oder deren Raum 15 Wg.
Für auswärtige Besteller 20 Wg.
Reklamen 60 Wg.

Bezugspreis
monatlich 65 Wg., mit Bringer-
schon 70 Wg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Wg.
auschl. Postgeb.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 86.

Dienstag, den 23. Juli 1918.

26. Jahrgang

Der „Eviathan“ versenkt.

Die frühere „Vaterland“. — 54 282 Tonnen.

Berlin, 22. Juli. (W. B. Amtlich) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Eviathan“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vaterland“, 54282 Bruttoregistertonnen groß), ist am 20. Juli an der Nordküste Irlands versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein stolzes deutsches Schiff, die „Vaterland“, das Schnellerschiff des „Imperator“, ist nun, im Dienste des Heeres fahrend, versenkt worden. Wir müssen es bedauern, daß damit der Feind ein Truppentransportschiff, das ihm wegen seiner Größe und technisch vollkommenen Einrichtung wertvollste Dienste leistete, verloren hat. Und doch mag uns ein Gefühl der Trauer ankommen, daß dieser Dampfer, der einst den Ruhm der deutschen Schiffbaukunst über die Weltmeere trug, jetzt auf dem Meeresgrunde ruht, nachdem ihn Amerika nach seiner Kriegserklärung für seine Zwecke verwandelt hat.

Am 3. April 1913 war das Schiff von der Werft von Blohm und Bohn in Hamburg vom Stapel gelaufen. In dem Riesendampfer hatten, bevor er zu Wasser gelassen wurde, etwa 1800 Menschen gearbeitet. Das Schiff maß 276 Meter in der Länge, 30½ in der Breite und 19½ Meter in der Tiefe. Mühsam wurden sich elf Decks übereinander. Bei dem Stapellauf hatte das Schiff, obwohl die Inneneinrichtungen noch fehlten, das höchste jemals vorhandene Abaufgewicht von über 31 Millionen Kilogramm erreicht. Die Gesamtleistung der Dampfturbinen betrug 61 000 effektive Wellenpferdestärken bei 180 Umdrehungen in der Minute, die mit dieser Kraft erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit 22½ Seemeilen in der Stunde.

Aus der Meldung des Admiralsstabes, die den Erfolg unserer schneidigen U-Bollwerke bekannt gibt, geht wohl hervor, ob der Dampfer bei seiner Versenkung Gruppen an Bord hatte. Weitere Meldungen über die näheren Umstände der Versenkung liegen noch nicht vor.

Der Sieg in der Abwehrschlacht

Die feindlichen Verluste ohne jeden Vergleich.

Auf dem Schlachtfelde zwischen der Aisne und Marne haben die Deutschen am 20. Juli gegen den Feind, der unter rücksichtslosestem Einsatz seiner französischen, englischen, amerikanischen, italienischen Truppen im Verein mit seinen schwarzen Hiltzollern hier die Entscheidung suchte, einen neuen Sieg in der Abwehrschlacht gewonnen. Zu den ungeheuren Opfern, die die Engländer und Franzosen seit dem 21. März durch die wiederholten siegreichen deutschen Durchbruchschlachten erlitten, treten neue schwere Verluste hinzu, ohne daß es dem Entente-Generalissimo noch auch nur im entferntesten gelang, seine weitgesteckten Ziele zu erreichen.

Gegen 11 Uhr vormittags wurden starke Vereitlungen des Gegners südlich der Etage Billers Cotteris erkannt. Desgleichen wurden feindliche Panzerwagen im Anmarsch gesichtet. Mit voller Wirkung faßten unsere Batterien ihr Feuer gegen diese schrecklichen Ziele zusammen.

Gegen 3 Uhr steigerte sich das feindliche Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit. Kurz darauf setzte der erwartete Angriff an. In harten Kämpfen wurde der mit tiefgegliederten Staffeln anrennende Feind unter hohen Verlusten teilweise in erfolgreichen Gegenstößen abgewiesen. Erst 9.30 Uhr abends konnte er nach neuem Trommelfeuer zu nochmaligem Angriff aufpassen, fand aber nur noch Kraft zu Teilangriffen, die blutig in unserem Feuer zerfielen.

Weiter südlich begann der Gegner mit seinen Massenangriffen bereits in den frühen Morgenstunden. Bei Bergh brach der erste Ansturm des Feindes in unserem Feuer, das flankierend mit außerordentlicher Wirkung in die feindlichen Sturmkolonnen schlug, zusammen. In Gegend nördlich Bille montoire hatten die deutschen Durchbruchversuche dasselbe Schicksal. Hier wiederholte der Feind um 11 Uhr und um 11 Uhr 30 vormittags mit frischen Kräften seine Angriffe. Seine zusammenstürmenden Divisionen fielen er dauernd durch neue Reserven wieder auf und lief den

ganzen Nachmittag zum Sturm gegen unsere Stellungen an. Besonders blutig brach ein Massensturm des Feindes um 4 Uhr nachmittags in unserem verheerenden Feuer zusammen. In den späten Abendstunden hoffte der Gegner immer noch auf Erfolg. Nach überaus hartem Trommelfeuer rannte er abermals an. Wieder vergebens. Teilweise gewonnen wir sogar im Gegenstoß Boden. Bis spät in die Nacht hinein setzte der Feind an einzelnen Stellen seinen Ansturm fort. Trotz aller Rücksichtslosigkeit und trotz Einlasses starker Kampfkräfte und Kampfmittel blieb dem Feinde der erstrebte Erfolg verweigert. Die Größe der mühsam gebrachten Opfer des Angreifers ist gewaltig. Sie läßt sich mit den Verlusten seiner Schlacht dieses Krieges vergleichen. Die Franzosen haben wieder die Hauptlast dieser verlustreichen Angriffe getragen.

Die neue Linie zwischen Aisne und Marne.

Nach den letzten Berichten von der Front gelang dem französischen, immer wieder erneuerten Angriff eine Zurückdrückung unserer Linie um fünf bis sechs Kilometer. Die Gesamtlage stellt uns hier vor neue Aufgaben, so daß unsere Führer ihren ursprünglichen Operationsplan elastisch der neuen Lage anzupassen gewillt sind.

Amerikanische Reichenberge.

Der Angriff beiderseits des Meusebaches dehnte sich diesmal bis fast an Chateau-Thierry heran aus. In harten wechselvollen Kämpfen, bei denen verschiedene Dörfer mehrfach den Besitzer wechselten, jedoch schließlich in unseren Händen blieben, wurden sämtliche Angriffe verlustreich für den Gegner abgewiesen. Hier waren es neben den schwarzen Hiltzollern der Franzosen, besonders die Amerikaner, die auf schmerzliche bluten mußten. Wüthend schrien die Amerikaner nur zusammen mit weißen Franzosen. Die Folge ihrer diesmaligen Vermischung mit den Wilden und Schwarzen war, daß die noch nicht so kampfabgewandten Amerikaner in unserem Feuer geadeu verheerenden Verluste erlitten. An mehreren Stellen türmten sich hohe amerikanische Reichenberge vor unseren Linien auf.

Paris unter deutschen Granaten.

Ein soeben aus Paris nach der Schweiz zurückgekehrter Berner teilt mit, daß man in Paris noch immer eine Verstärkung der Beschießung befürchte. Die Räumung der Stadt dauere an. Wegen der Wirkung der großen Ferngeschosse sei es unmöglich, Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Wo ein solches Geschoss einschlage, falle das Gebäude sicher zusammen, und es koste jedesmal auch Menschenleben. Die Beschießung aus der Ferne beginnt fast regelmäßig um 6 Uhr 30 morgens, und durchschnittlich alle 20 Minuten falle eine Granate. Um 8 Uhr abends falle regelmäßig der letzte Schuß, meist aber erfolgt dann drei Stunden später Fliegeralarm.

Frankreichs unverändertes Kriegsziel.

Paul Cambon sagte in einer Rede in London: Die Kriegsziele der Entente sind bekannt. Was Frankreich angeht, so steht für uns die Zurückgabe der uns entzogenen Provinzen im Vordergrund. 47 Jahre haben Männer meiner Generation auf die Erlösung jenes großen Unrechtes gewartet. In ihren Augen wird Frankreich, wenn die Zurückgabe Elsaß-Lothringens nicht erreicht wird, eine verstümmelte Statue bleiben, eine Statue von großer Schönheit, aber eine Statue, welche das Ebenmaß der Völker verlor.

Erbitterte Angriffe niedergeschlagen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 22. Juli 1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leistete ständiges Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Bille montoire drangen Teile des Feindes vorüber-

gehend über die Straße Soissons—Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Bille montoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Vereitlung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Durcq le Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorlande belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam er hier zu stärkeren Angriffen. Die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

In der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die verlorenen Entlastungsschlacht.

Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Entlastungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli 5 Uhr 45 Vormittags mit hartem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst 1½ Stunde später griff der Feind mit sehr starken tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch tief liegende Flugzeuge und zahlreiche Tankschwärme unsere Stellungen zwischen Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einsatz allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilvorstöße blutig abgewiesen waren, trat hier verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verlusten nach wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen näherte der Feind die im deutschen Feuer dezimierten Sturmtruppen. Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons-Reuilly—nordwestlich Chateau-Thierry—zusammengebrochen. Trotz dichter Massierung aller seiner Kampfmittel und trotz der rücksichtslosen Blutoffer konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erste Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Aisne, an der Aisne und südwestlich Reims jedesmal voll gelang, und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verweigert.

Der für den Feind so blutige 18. Juli endete mit einer schweren Enttäuschung unserer Gegner, die ebenso wie bei den Angriffsschlachten, so auch in dieser Abwehrschlacht der deutschen Führung und Truppe unterlegen blieben. Der feindliche Angriff hat lediglich zur weiteren Schwächung der Verbandsstreitkräfte beigetragen und die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März buchen mußte, ins Ungeheure gesteigert.

Unser Erfolg aus der letzten Offensive

läßt sich nach drei Richtungen feststellen: Weitere Abschwächung der Festung Reims und weitere schwere Schwächung der feindlichen Streitkräfte durch enorme Verluste bei den erbitterten, tief gestaffelten Masseneinsätzen, sowie durch die Einbuße von rund 20 000 Gefangenen, deren Zahl sich voraussichtlich in den nächsten Tagen noch erhöhen wird, und außerdem Bedrohung von Ebernay und der dort befindlichen, aller Wahrscheinlichkeit nach ganz bedeutenden Kriegsmateriallager.

Balfour über unser Faustpfand.

In einer Versammlung in London anlässlich des belgischen Unabhängigkeitsvertrages sagte Balfour:

Die höchste Beleidigung wurde gegen Belgien durch den deutschen Kanzler in seiner letzten Rede gerichtet. Er erzählte da der Welt, Deutschland habe nicht vor, Belgien für immer zu behalten, sondern beabsichtige, Belgien als Faustpfand zu gebrauchen. Was bedeutet nun Faustpfand in diesem Sinne und wie es vom Kana-

er gebraucht wird, wirklich? Es bedeutet, daß er, nachdem er Belgien ohne Decussation angegriffen, es erobert hat und nach der Eroberung ohne Erbarmen mit ihm umgegangen ist, es allen Materials, Gutes und aller moralischen Vergütungen für die en Angriff auf seine Freiheit beraubt hat, sich bereit zeigt, es aufzugeben, vorausgesetzt, daß er irgend ein anderes Landgebiet erhalten kann, auf dem die Deutschen ihre besonderen Fähigkeiten ausüben können. Wenn er von einem Hauptstabschef und von einem Auktions-Belgiens gegen irgend etwas anderes spricht, so mag dies vielleicht nur bedeuten, daß er bereit ist, der Mißverwaltung und Unterdrückung Belgiens ein Ende zu machen unter der Bedingung, daß die Mächte Deutschland die Erlaubnis zur Verfügung und Unterdrückung irgend eines anderen Gebietes in Europa oder anderswo geben. Das bedeutet, die Behandlung Belgiens als Hauptstabschef, das und nichts anderes, und wir scheitern, von all den die en Gewalttätigkeiten, die Belgien über sich ergehen lassen mußte, mögen viele grausame gewesen sein, aber sicherlich war keine jemals verdringender.

Zu diesen Erklärungen des englischen Ministers bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Ausführungen des Herrn Balfour lassen deutlich erkennen, wie sehr der Minister den ernüchternden Eindruck der Erklärung des deutschen Reichstanzlers über Belgien auf die englische Öffentlichkeit fürchtet. Er hütet sich wohl, die Auslegung des Hauptstabschefs im Sinne des deutschen Reichstanzlers wiederzugeben. Statt dessen stellt er vielmehr willkürlich eine eigene Hauptstabschef-Theorie auf, die naturgemäß einen ausgesprochenen britischen Charakter trägt. Irland, Aegypten, Griechenland und selbst das bis vor kurzem mit Großbritannien verbundene Rußland zeugen ebenso wie die von der englischen Seeflotte geübten Staaten Europas davon, wie brutal sich England über fremde Rechte hinwegsetzt, wenn es damit seinem eigenen Vorteil zu dienen glaubt.

Belgien — hat der Kanzler gesagt — soll nicht wieder das Bormarschgebiet für unsere Feinde werden, nicht nur in militärischem, sondern auch in wirtschaftlichem Sinne. Auch im moralischen Sinne können wir gegenüber dem, was Herr Balfour gesagt hat, betonen, daß Belgien nicht wieder das Bormarschgebiet für unsere Feinde, gegen Deutschland, gegen den Frieden u. unser Recht werden soll. Es soll uns im besonderen auch ein Hauptstabschef dafür sein, daß England die Berücksichtigung löst, in die es Belgien schon vor dem Kriege ränkevoll hineingezerrt hatte.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir auch die besetzten Gebiete Nordfrankreichs als ein in unseren Händen befindliches Hauptstabschef für die uns entzogenen Kolonien, die Zerstörung der deutschen Weltverkehrsbeziehungen und aller anderer Schäden betrachten, die uns von unseren Feinden völlerrechtswidrig zugefügt worden sind. Herr Balfour wird wohl gegen die Benutzung des besetzten Nordfrankreichs keine überzeugenden Rechtsbedenken anführen können. Solange wir aber Nordfrankreich für diesen Zweck besetzt halten, müssen wir selbstverständlich auch Belgien mit einbegreifen, denn durch dieses Gebiet führen unsere Verbindungen nach den besetzten Provinzen unserer französischen Gegner.

Die Gegensätze in Rußland.

Aus Schilderungen und Nachrichten russischer Zeitungen, die bis zum 6. Juli vorliegen, gewinnt man den Eindruck, daß die bolschewistische Bewegung an Umfang und Stärke zunimmt. Die gesamte russische Öffentlichkeit wird von dem Kampf gegen die Regierung in Atem gehalten. Da Rot kein Gebot kennt, vertragen sich die politisch verschiedenen Elemente im bolschewistischen Lager vorläufig des einen Zieles wegen, des Sturzes der Bolschewiki. Die Zustände und Stimmungen in beiden sich gegenüber stehenden Lagern werden durch folgende Tatsachen beleuchtet:

Auf der bolschewistischen Seite ist der Ernst der Lage aus der Absicht zu ersehen, einen Massen-

terror, ein Schreckensregiment, gegen die gesamte Bourgeoisie zu inszenieren. Trotz hat bereits am 29. Juni auf einer Konferenz des Industriekomitees in einer Rede verlangt, daß an die Tür eines jeden sogenannten Bourgeois ein gelber Zettel geklebt werde, der dem Proletariat die Berechtigung geben würde, diesen Bourgeois zu den niedrigsten, schmutzigsten Diensten heranzuziehen. Diese Aufforderung sowie das Verlangen der „Pravda“ nach einem Massenterror bewirkt den zunehmenden Übergang weiterer Bevölkerungskreise auf die Seite der bolschewistischen Aktion. Bei den Kämpfen im Osten haben sich die Bauern bekanntlich auf die Seite der Gegenrevolution geschlagen. Nun berichtet „Nascha Rodina“ vom 6. Juni, daß in Brjansk von zur Verzweiflung getriebenen Bauern eine nach Getreide ausgefandte bolschewistische Militärexpedition von einhundertfünfzig Mann niedergemacht wurde.

Die anwachsende gegenrevolutionäre Stimmung in den Massen veranlaßt die Regierung bekanntlich zur „Reinigung“ der Sowjettruppen. Die Reinigung muß recht unerfreuliche Resultate haben. So ist eine Kavallerieabteilung von vierhundert Mann bis auf fünfzig zusammengeschmolzen. Gänzlich sowjet ergeben sind eigentlich nur die letzten Schützen, aber auch sie genügen nicht mehr. Die Regierung, die seit einiger Zeit bereits unter den Chinesen agitieren ließ, stellt jetzt chinesische Bataillone auf und verwendet sie im Bürgerkrieg.

Auf der gegnerischen Seite haben sich die Generale Dutow und Alexejew an der Spitze ihrer Truppen mit den Tschekchen vereinigt. General Alexejew hat über die gesamte gegnerische Front das Oberkommando übernommen. Ihm zur Seite stehen die tüchtigsten Offiziere und Generale aus der Zeit des Jarezismus. Die tschekische Aktion geht nun auch auf Saratow zu.

So rüsten sich beide Seiten zu den neuen Entscheidungskämpfen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Mörder des Grafen Mirbach.

Die Petersburger Telegraphenagentur gibt bekannt, daß der eine Mörder des Grafen Mirbach, Andrejew, hingerichtet worden sei. Zum Schutz der deutschen Gesandtschaft in Moskau ist eine aus mehreren hundert Deutschen bestehende Schutztruppe in der russischen Hauptstadt gebildet worden, nachdem die russische Regierung gebeten hatte, von der Entsendung eines kriegstüchtigen deutschen Bataillons abzusehen.

Die Gesinnung des Königs von Rumänien.

Ist, wie man sich denken kann, nicht gerade deutschfreundlich, indessen lehnt die Regierung die Verantwortung für entsprechende Äußerungen des Königs ab.

In der rumänischen Kammer hat der Abgeordnete Stolojan eine Anfrage eingebracht über das Interview, das Take Ionescu dem Corre della Sera gegeben hat, wonach das Land und der König noch heute Anhänger der Politik Bratianus geblieben seien. Ministerpräsident Marghiloman gab hierauf folgende Erklärung ab:

Das Land, das diese Reden mit allgemeinem Gelächter aufgenommen hat, hat die Antwort darauf bereits gegeben. Ich füge nur noch hinzu: In einem Augenblick, in dem das rumänische Volk die Erhebung der Anklage gegen Bratianu mit Begeisterung aufnimmt, in diesem Augenblicke zu behaupten, daß das rumänische Volk der Person und von Politik des Herrn Bratianu treu geblieben sei, ist ein Kunststück, das selbst Herrn Take Ionescu nicht glücken kann. Was den König anbelangt, erkläre ich, daß niemand ermächtigt ist, für die Krone zu sprechen. Was die politische Gesinnung des Landes betrifft, so kann allein die Regierung sie zum Ausdruck bringen, lediglich die Handlungen der Regierung verpflichten Rumänien gegenüber dem Ausland.

Situation erklärt und sandte ihn von dannen, alle Hilfsleistungen ablehnend. Was mir nützt, was meine Natur geistig erbeichte, war nichts als Ruhe, das große Heilmittel Schlaf!

Ich fand ihn sehr bald, trotz der Schmerzen, die ich noch immer fühlte, diesen beiständigen Schlaf, einen Schlaf, so fest und tief, daß der Tag sehr weit vorgedrückt sein mußte, als ich am andern Morgen erwachte. Es war wohl kaum Morgen mehr, sondern fast Mittag. Es wurde mir schwer, mich zu besinnen, was geschehen war, wo ich sei, und ob es ein Traumbild oder wirklich Fräulein Blanche sei, was mir gegenüber auf dem Sofa saß, über ein Buch gebückt, und jetzt, wo ich erwachte, sich erhebend, einem Klingelzug in der Ecke zurechtend und, nachdem sie diesen gezogen, auf mein Bett zukommend, um sich in dem Sessel am Fußende niederzulassen.

„Sie sind es?“ fragte ich, verwirrt zu ihr aufschauend.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte sie erregt. „Gottlob, daß Sie erwacht sind — daß man Sie verbinden kann, ich wollte nicht zugeben, daß man Ihren Schlaf unterbrach, und nun wurde mir doch angst bei diesem langen Schlaf.“

Ehe ich meine Gedanken sammeln konnte, um zu antworten, — wußte ich denn selbst schon, wie ich mich fühlte? — trat der alte Herr ein, gleich nach ihm Friedrich. „Gestatten Sie mir, daß ich Ihre Wunde untersuche,“ sagte der Herr, „ich bin ein Stück von einem Arzt, von einem Wundarzt wenigstens — ich hoffe, das Köstliche tun zu können, bis der Hausarzt kommt, der wohl vor morgen, wo er obnein Madame Kühn besucht, nicht anlangen wird, er muß den Weg aus Korow herüber machen und ist so schwer zu haben!“

Dabei und während Fräulein Blanche verschwand, machte sich der Herr, wie mir schien, mit ziemlich geschickten Händen, an die Entschöpfung meiner Wunde von ihrem Rotverbande; Friedrich schleppte Wasser und das Verbandzeug, welches schon im Zimmer bereitlag, herbei — ich unterwarf mich schweigend der Behandlung.

„Ich glaube, es ist nichts Gefährliches,“ sagte er, „es ist ein Streifschuss, eine reine Fleischwunde, die bald heilen wird. Der Blutverlust hat Sie wohl ein wenig erschöpft.“

„Der Blutverlust oder der Weg,“ entgegnete ich, „oder beides zusammen — ich fühle wenigstens, daß es mich sehr

Wir können hinzufügen, daß für uns die münische Königsfrage eine Angelegenheit von unbedeutender Bedeutung ist. Der König hat mit seinen Frieden geschlossen, wie wir ihn günstiger seiner anderen Stelle in Rumänien erhalten konnten. Wenn er sich jetzt mit der Mehrheit seines Volkes durch deutschfeindliche Politik in Widerspruch setzen will, wird das seinen Thron sicher stürzen, es ist aber seine eigene Angelegenheit.

Französische Falschheit.

Als authentischer französischer Beitrag zur Angelegenheit der kriegsgefangenen Elsass-Lothringer folgender, am 5. Juni d. Js. erlassener Geheimbefehl, der die Unterschrift des Generals Petain trägt, bekannt gegeben:

„Die französische-deutsche Uebereinkunft vom 22. 5. 18 erteilt bei den Elsass-Lothringern, die zurzeit in den Spezialdepots sind, den Wunsch, zu ihren Familien in die annektierten Gebietsstelle zurückzukehren. Anträge auf Wiedereinweisung in ihre Heimat sind auf das äußerste zu beschränken, denn die deutsche Propaganda wußte sie als Anhänglichkeit an das Deutsche Reich auszunutzen. Um dem vorzubeugen, ist es von äußerster Wichtigkeit, daß die Ergebnisse der im französischen Heeresdienst stehenden Elsass-Lothringer äußere Anerkennung finden. Ich bitte daher, freiwillig im Heeresdienst stehende Elsass-Lothringer, die ohne Auszeichnungen empfangen zu haben, verwundet oder verwundet worden sind, zu ermitteln. Liste ist an die Führer der Armeekorps bis zum 15. Juni einzureichen.“

Dieser französische Armeebefehl bestätigt sozusagen auch amtlich vor aller Welt, wie die in Frankreich gefangenen Elsass-Lothringer sich in ihr Heimatland zurückkehren, und er beweist, wie die französische Heeres- und Regierungsmacht sich trübselhaft bemüht, das Heimweh der Elsass-Lothringer durch Amt- und Dienstwegen mit allen Mitteln „auf das äußerste einzuschränken“. Die deutsche Regierung wird das Ihre zu tun wissen, um diesen würdelosen Verirrungen eines in die Enge getriebenen Gegners zu begegnen. Dem zweiten Teile dieses klassischen Petain-Befehles, sozusagen dem der Tragödie folgenden Beispiel soll darum ein Lächeln auch nicht verweigert sein.

Österreichs Ernährungsschwächen.

Im Reichsrat teilte der Ernährungsminister Dellerichs mit, die Ernte wäre im großen und ganzen eine Mittelernte. Das Brotgetreide werde im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis liefern, recht mären die Ausläufer der Kartoffel- und Hülsenfrucht.

Benizelos ohne Rückhalt im Volk.

Eine eben von Griechenland gekommene Persönlichkeit berichtet, die Volksabstimmung in Griechenland bleibe trotz aller Schreckensherrschaft der Regierung Benizelos dem König Konstantin treu. Wer nicht sagt, wird eingesperrt, und seine Verwandten werden deportiert. Aufrührerbewegungen hätten in einer Anzahl von Städten stattgefunden, aus Mangel an Munition und Waffen sind sie im Keime erstickt worden.

Ein neues englisches Hagreich.

Das Unterhaus nahm ein Gesetz an, wonach während einer Zeit von fünf Jahren nach Kriegsende keinem feindlichen Untertan eine Naturalisationsbewilligung ausgestellt werden soll, außer wenn es sich um eine Person handelt, die in einem der alliierten Heere gedient hat oder Angehöriger einer Masse oder einer Gemeinschaft ist, die gegen den jetzigen Feind in Opposition steht oder endlich eine Person, die aus britischer Untertan geboren wurde.

Das verunglückte Tondern-Unternehmen.

Aus Dänemark wird gemeldet: Freitag morgen 4 Uhr flogen drei englische Flieger, vermutlich Doppeldecker, nordwestlich von Bester. Bedeckt kommend in südöstlicher Richtung gegen Tondern. Etwa später kehrte ein Flugzeug zurück. Zwei englische Flugzeuge stürzten bei Guldager und auf Stalling ab. Der Insasse des bei Guldager herabgefallenen

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schilling. 16)

(Nachdruck verboten.)

Wie viel Güte, Brüderlichkeit, aufopfernder Hilfsfertigkeit und warme Teilnahme schlummert in den Herzen von Tausenden, nein, von fast allen und ist immer vorhanden, wenn es auch nur erwacht in dem Augenblicke, wo es sich ihnen aufdrängt, wie sehr wir ihrer bedürfen! Und weil der Krieg Tausende solcher Augenblicke schafft, ist er eine Propaganda der Brüderlichkeit und Menschlichkeit, wie es keine nachhaltigere, eindringlichere auf Erden gibt. Ich habe in der Zeit nirgendwo mehr Fähigkeit gefunden, weichen Gemütsindrücken nachzugeben, als unter — alten Soldaten!

Wir erreichten das Ende unseres Felsentales und gelangten in das weitere Tal des Oignon. Das kalte Wasser hatte meine Schmerzen gelindert, ich suchte meine Müdigkeit zu vergessen und so gelangten wir weiter, sehr mühsam freilich, je mehr wir uns Chateau Giron näherten, desto weniger rasch; aber wir nahen ihm und wir erreichten es auch glücklich; erleichtert atmete ich auf, als wir, am Anfang der Allee angekommen, ein mattes Licht durch die Fenster meiner Zimmer schimmern sahen. „Glauroth ist auf seinem Posten geblieben!“ rief ich aus. „Gottlob, ich hätte es ihm kaum geglaubt!“

Wir erhielten gleich darauf einen weiteren Beweis von Glauroths Dienstfertigkeit und Umsicht. Er hatte eine Streifpatrouille von zwei Mann nach uns ausgesandt, die beim Zurückkommen in der Allee vor dem Schlosse auf uns stieß. Als ich dann mein Zimmer betrat, fand ich Glauroth nichtsdankbarer in meinem Bett tief in den Armen des Morpheus — vorausgesetzt, daß sein eisiges Schnarchen nicht den Gott längst veranlaßt, sein Amt irgendeiner unglücklichen Uebereignung zu übergeben. Auf dem Nachtschisch brannte eine flackernde Lampe, der Chevalier von Foubias lag, von der Decke niedergebaggelt, auf dem Teppich. Glauroth fuhr, als wir ihn schüttelten, mit dem Gurgeln einer Wasserorgel in die Höhe und behauptete, keinen Augenblick geschlafen zu haben. Ich drückte ihm meine völlige Gläubigkeit in Bezug auf diesen Punkt aus und bat ihn nur, mir sein Lager zu überlassen. Nach Minuten nachher lag ich in meinem Bett, hatte Glauroth kurz die

glücklich machen würde, wenn in den nächsten vierundzwanzig Stunden niemand von mir verlangte, daß ich ein Glied rühren sollte!

„Gewiß wird das nicht der Fall sein!“ versetzte er, seine Wäsche fortsetzend; dann legte er Scharpie auf und begann, meine Wunde zu verbinden.

„Sie können den Arm frei bewegen?“ fragte er. Ich erhob den Arm; ein heftiger Schmerz zog durch die oberen Muskeln, aber die Bewegung war nicht gehindert.

Fräulein Blanche kam zurück und setzte sich in den Sessel, den sie zuerst eingenommen — ihr Oheim berichtete ihr, wie er die Wunde gefunden.

„Ich werde Ihre Pflegerin sein,“ sagte sie mit einer eigentümlichen barmherzigen Bestimmtheit. „Ihr Diener hat mir alles erzählt, was sich ereignet hat, nachdem Sie Colomier verlassen. Ich bin es gewiss, die an diesem Unfall die Schuld trägt — und ich will Ihnen zeigen, wie schwer das auf mir liegt, wie sehr ich alles tun möchte, es wieder gut zu machen, und die Folgen für Sie zu lindern.“

„Und wenn Sie nicht die Schuld tragen?“ fragte ich langsam meine Gedanken sammelnd.

„Was meinen Sie?“

Würden Sie dann auch — vorausgesetzt, ich bedürfte einer weiblichen Pflege — mir diese mit derselben Güte bieten?“

Sie sah mich an, ohne zu antworten.

„Sie begreifen,“ fuhr ich lächelnd nach einer Pause fort, „daß mich das sehr glücklich machen würde. Wenn Sie mir jedoch jetzt sagen, daß bloß das Bewußtsein, schuld an meinem Unfall zu sein, bloß das Bedürfnis, dies wieder gut zu machen, Sie zu so viel Selbstverleugung führt, so antworte ich Ihnen: Ich danke Ihnen; die ganze Sache ist nicht so ernst und ich werde sogleich aufstehen, um Ihnen zu zeigen, daß ich wirklich eines so aufopfernden Dienstes nicht bedarf, daß Ihre „Schuld“ in der Tat nicht sehr groß ist, daß Sie auf das, was mir zugefallen, durchaus kein Gewicht zu legen brauchen!“

Sie fuhr fort, mich schweigend zu betrachten. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie dann, wie aus Gedanken aufjährend, „was Sie sagen, ist unfreundlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Flugzeuges verbrannte den Apparat, er wurde nach Göttingen übergeführt.

Auch das dritte Flugzeug hat den Weg nicht zurückgefunden. Es ist mit zwei englischen Fliegern infolge Benzinmangels und Motorschadens an der südländischen Westküste gelandet.

Eine Stürmung der französischen Kammer.

Yvonne Reitzinger zufolge kam es in der Pariser Kammer Sitzung vom 17. Juli zu außerordentlich scharfen Auseinandersetzungen und Zwischenfällen.

Der Deputierte Joubert interpellierte die Regierung über die Zurückbehaltung eines Teils der Frontentschädigung der Soldaten, die ihnen in Spardbüchern gutgeschrieben wurde. Clemenceau habe die Beschlüsse des Parlaments verletzt, die bestimmten, daß die ganze Entschädigung den Truppen in bar ausbezahlt werde. Clemenceau hätte besser getan, die Verteidigung des Chemin-des-Dames vorzubereiten. (Bei diesen Worten brach auf der äußersten Linken ein Beifallsturm aus, während auf den übrigen Bänken protestiert wurde.)

Unterstaatssekretär Abrami erwiderte die Regierung handle lediglich im Interesse der Soldaten. Die Bestimmung über die Zurückbehaltung eines Teiles der Frontentschädigung sei aus patriotischen Erwägungen erlassen worden. Abrami sprach sodann von den Strafmaßnahmen an der Front und führte aus, die Gefangnisse an der Front seien nicht abgelehnt worden; es sei notwendig, gegen Schuldige scharf vorzugehen, um die Stimmung zu erhalten. Die Armee habe jetzt eine glänzende Stimmung, während Petain 1917 die Armee in sehr schlechtem Zustande vorgefunden habe.

Der sozialistische Deputierte Jeanbon protestierte gegen die Ausführungen des Unterstaatssekretärs. Es kam zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen der Rechten und der Linken.

Minutenlanges Tumult unterbrach die Sitzung. Abrami versuchte abermals darzulegen, daß ein merklicher Unterschied zwischen der Stimmung der Armee im Mai 1917 und im Juli 1918 bestehe. Der Deputierte Maheras rief: Im Mai 1918 ließ das Kabinett Clemenceau den Chemin-des-Dames einnehmen. Der Tumult verschärfte sich.

Raffin-Dugens griff in die Debatte mit der Erklärung ein, die Verantwortlichkeit der Regierung und des Oberkommandos sei durch die Niederlage am Chemin-des-Dames ins Spiel gezogen worden.

Maheras, von zahlreichen Sozialisten unterstützt, brachte eine Tagesordnung ein, wonach die Regierung das Straßendekret gegen die Soldaten zurücknehmen solle. Bei lebhafter Erregung fand die Abstimmung statt. Bei Stimmhaltung der Sozialisten wurden 366 Stimmen gegen den Antrag Maheras abgegeben.

Die Kammer ging alsdann zur Interpellation über die fehlerhafte Leitung des Automobilwesens der Armee über. Sie wurde vom Deputierten Boncet begründet, der sich über die große Verschwendung und die schlechte Bewertung der Automobile beschwerte. In den letzten Monaten seien allein in diesem Verwaltungszweig über 14 Millionen unnötig ausgegeben worden. Seitdem das Automobilwesen der Heeresleitung unterstehe, habe sich der Automobilstand sehr verschlechtert.

Locales und Provinzielles.

Schierlein, den 23. Juli 1918.

„Auf entsetzliche Weise ist gestern Nachmittag der 13-jährige Schüler Otto Hilge von hier ums Leben gekommen. Als Zulanger beim Betrieb der Dreschmaschine beschäftigt, kam er durch einen unglücklichen Zufall dem Getriebe zu nahe, wurde erfasst und sofort getötet.“

„Massenfeindlichkeit von Wirtschaften auf dem Lande. Das fortwährende Steigen der Ausschankpreise für offene Weine und der damit in Verbindung stehende sehr erhebliche Rückgang des Weinverbrauchs in den Töckern Rheinhessens hat in letzter Zeit zur Schließung sehr zahlreicher Wirtschaften geführt. Aus Ober-Ingelheim wird berichtet, daß dort schon jetzt pro Pfund im Herbst zu erntender Weistrauben ohne Unterschied der Weinbergslage 3,50 Mk geboten werden, was einem Mostpreise von 10500 Mk (pro Stück = 1200 Liter) entsprechen würde!“

„Die rapide Steigerung der Weinpreise, die in den letzten zwei Monaten erneut eingeleitet hat, wird durch einen Fall beleuchtet, der sich in einem Dorfe des Kreises Oppenheim zugetragen hat. Ein dortiger Weinbergbesitzer hatte seine gesamte diesjährige Ernte, 7 Stück, noch unverkauft im Keller liegen. Als man ihm zu Anfang Juni 7000 Mk für das Stück bot, ein Preis, zu dem damals allgemein verkauft wurde, hielt er noch zurück in der Voraussage, daß die Preise noch mehr in die Höhe gehen könnten. Wie sehr der Schläue recht hatte, beweist die Tatsache, daß ihm jetzt für die 7 Stück Wein 70000 Mark geboten wurden, 3000 Mark pro Stück mehr als vor 5 Wochen.“

„Neben einer ganz unnatürlich große Baum-Müte wildwachsender Bäume wird aus den verschiedensten Teilen des Reiches berichtet. Linde und Ulme zeigen dieses Jahr fast überall eine Blütenmenge, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurde, und die Lindenblüten sammelnde Schulschule weiß bei diesem Reichtum nicht ein noch aus und kann durch Hals- und arm- und beinbrecherische Kletterkunststücke den Herrn Lehrer sehr leicht befriedigen; tuts natürlich auch gern, wenns dafür „frei“ gibt. Auch der Samen der Nadelbäume wächst in diesem Jahre sehr reichlich. Man trifft z. B. in Thüringen Bäume an, deren Grün im glänzenden Braun der „Tannengrün“ völlig verschwindet. Auch die Buche spendet ihren Buchedern reichlich, und wenn er nicht beschlagnahmt wäre, oder wenn man den fleißigen Sammlern wenigstens einen größeren Teil der Früchte ihrer Arbeit zur eigenen Verwendung überläßt, dann

gäbe es Buchedern in großen Massen. Der sogenannte versprochene Holunder und Eberesche reichliche Winter-nahrung und die Kesselfläche verspricht reichlich des Samens, für den jetzt so hohe Preise geboten werden. — Im Gegensatz dazu scheint die Eiche sowohl als auch die Kastanie in diesem Jahre vielfach in den wichtigsten Entwicklungstagen in unangenehmes Wetter hineingeraten zu sein. Man findet gutbehängene Eichbäume nur Streckenweise, u. bei der Kastanie versagen die in Deutschland überwiegenden Sorten anscheinend ziemlich allgemein.“

„Viebrich, 23. Juli. Nach längerer schwerer Krankheit ist heute der Ehrenbürger unserer Stadt und langjährige Stadtverordnetenvorsteher Herr Prof. Dr. ing. h. c. Ludwig Beck, im 78. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene hat in den Kreisen der Industrie einen hervorragenden Platz eingenommen und sich hohe Verdienste um die technischen Wissenschaften erworben. Der Stadt Viebrich hat er in jahrzehntelanger Arbeit auf den verschiedensten Gebieten seine Dienste gewidmet sowohl als Mitglied der städtischen Räte, denen er seit 1880 bis vor kurzer Zeit ununterbrochen angehörte, wie auch auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrtspflege, auf dem er sich als unermüdlicher Helfer erwies.“

Wiesbaden, 22. Juli. Sitzung des Verwaltungsrats des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden. Nachdem am 17. Mai ds. J. der neue Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden gegründet, fand nunmehr eine Sitzung des Verwaltungsrats des Vereins unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Weisser im hiesigen Regierungsgebäude statt, um die Fragen zu beraten, die sich auf die Ergreifung der Maßnahmen zu einer möglichst baldigen und zweckmäßigen Bekämpfung der Tuberkulose im diesseitigen Bezirk erstrecken und die im großen ganzen die Grundlagen bilden sollten, auf denen der Verein zu arbeiten hat. Zunächst wurden die allgemeinen Richtlinien der Vereinsstätigkeit festgelegt. Der Schriftführer Regierungs- und Geheimmedizinalrat Dr. Schneider-Wiesbaden machte zunächst Ausführungen bezüglich der Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung, empfahl u. a. Elternabende einzurichten, um vor allem die ländliche Bevölkerung über die Tuberkulosebekämpfung aufzuklären und wünschte, daß Oberarzt Dr. Schütz-Wiesbaden wieder wie früher Vorträge zur Belehrung der Bevölkerung halte, wobei damals die Ärzte der Orte, wo Vorträge stattfanden, wie im Ober- und Unterwiesentale, in hervorragender Weise sich beteiligt hätten. Bildet doch die Belehrung der Bevölkerung gerade den Kardinalpunkt der Tuberkulosebekämpfung. Vandal Dr. Klauer (Höchst a. M.) betonte auch, daß eine wirksame Aufklärung vor allem herbeigeführt werden müsse. Es wurde beschlossen, für die Regelung dieser Frage einen besonderen Propaganda-(Aufklärungs)-Ausschuß zu bilden. Auf die Fürsorgegeschwestern übergehend, den Anknüpfungspunkt der ganzen Bekämpfung, zumal gerade diese Schwestern immer wieder von neuem auf die Belehrung der Bevölkerung hinzuwirken, empfahl der Schriftführer, daß in kleineren Orten die Fürsorgegeschwestern für die Tuberkulosebekämpfung und Säuglingspflege dieselben Personen sein müßten. Professor Dr. Weintraud-Wiesbaden hob hervor, daß die Schwester ein Organ des Arztes werden müsse, denn sie könne dem Arzt viel helfen, vor allem indem sie ihm die Kranken zuführt. Auf alle Fälle müsse man sich auf dem Lande an sämtliche Ärzte, in Wiesbaden und Frankfurt dagegen nur an einige wenden, die die Sache in die Hand nehmen und sich die Fürsorgerinnen selbst herbeiholen. Diese Frage soll der Fürsorge-Ausschuß endgültig regeln und den Beschluß dem Verwaltungsrat zur Genehmigung unterbreiten. Der Schriftführer behandelte dann die Frage der Gewährung von Beihilfen. Er empfahl die alle Provis, wonach hauptsächlich nur die Gewährung von Vereinsbeihilfen für Einzelkuren ins Auge gefaßt war, nicht beizubehalten, vielmehr sollen den Kreisen Beihilfen zugewiesen werden, von denen sie Beiträge ihrerseits auch für Einzelkuren verwenden könnten. Die Kreise sollten demgemäß Anträge stellen, in welcher Höhe sie Beihilfen wünschten. Mit den Kranken dürfe also nicht mehr direkt, sondern mit diesen durch Vermittelung der Kreise verhandelt werden. Die Versammlung pflichtete dem bei. Daß es eine erfolgreiche Tätigkeit des Vereins außerordentlich wichtig sei, möglichst viele Geldmittel von allen Seiten her zu beschaffen, wurde allgemein anerkannt. Der Landes-hauptmann Arekei erklärte, daß der 53. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Antrag wohl bereit sein würde, eine größere Summe als Beihilfe für die Tuberkulosebekämpfung zu bewilligen. Verwaltungsgeschäftsdirektor Ling-Wiesbaden empfahl die Krankenkassen und die größeren industriellen Werke des Bezirks heranzuziehen. Oberarzt Dr. Schütz sprach über die Fürsorge für die Tuberkulosen des Mittelstandes und wünschte Sprechstunden für diese im Anschluß an die Tuberkulose-Beratungsstellen. Nachdem noch mit Nachdruck auf die Werbetätigkeit auch bei Privatpersonen hingewiesen worden war, wählte man für das Rechnungsjahr 1918 die Mitglieder für: die vier Unterausschüsse: Propaganda-(Aufklärungs-), Wohnungs-, Finanz- und Fürsorge-Ausschuß, bestimmte aber, daß der Wohnungsausschuß noch nicht in Tätigkeit treten solle.

Wiesbaden, 19. Juli. Im Anschluß an eine frühere Notiz, nach der sich im Vorjahre ein vorläufiger Ausschuß für Gründung einer „Raffaischen Vereinigung zur Pflege der Heimatliebe und Heimatskunde gebildet hatte, können wir heute mitteilen, daß nunmehr am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags, im kleinen Saale der Wartburg, dahier, die konstituierende Versammlung statt-

finden soll, zu der alle Freunde und Freundinnen des Raffauer Landes eingeladen sind.

„A. D. H. 21. Juli.“ Wie aus der amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer zu ersehen, wird vom 20. Juli ab auf der Strecke Frankfurt—Mainz—Kreuznach—Saarbrücken ein neuer D-Zug gefahren. Ein D-Zug Saarbrücken—Mainz—Frankfurt, aber über die Rahebahn: Kreuznach—Vingerbrück—Vingen tritt am gleichen Tage in Kraft.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins.

An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer.

Wir gestalten uns hierdurch, darauf hinzuweisen, daß mit der Sauerwurmbekämpfung sofort begonnen werden muß. Das bestellte Nikotin ist bis jetzt noch nicht geliefert worden. Wer noch alle Vorräte besitzt, verwende auf 100 Liter 1 prozentige Kupfervitriolkalkbrühe 150 Gramm 90 bis 100 prozentiges Rohnikotin oder 1 1/2 Kilogr. 10 prozentige Tabaklauge und 1/4 Kilogr. Schmierseife. Wer nur im Besitz von Winzerseife ist, verwende 1—1 1/2 Kilogramm auf 100 Liter 1 prozentige Kupfervitriolkalkbrühe. Auch die Kupfervitriolkalk-Schmierseifenbrühe ist von guter Wirkung, sowohl gegen den Sauerwurm als auch gegen die bekannte Stiefkäule der Trauben. Die Schmierseife muß stets in etwas heißem Wasser aufgelöst und nach dem Erkalten mit oder ohne Nikotin bzw. Tabakextrakt vermischt und dann erst der fertigen Kupfervitriolkalkbrühe unter Umrühren beigelegt werden. Zur Erzielung einer möglichst gleichartigen Mischung ist die Brühe vor jeder Füllung der Spritzen gut umzurühren. Nur sorgfältige Bekämpfungsarbeit, d. h. gründliche Bespritzung jeder Traube mittels Revolververflüßler, sichert im Rheingau den besten Erfolg.

A. D. H.,

Königl. Landes-Oekonomierat.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli 1918

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Englische Abteilungen stießen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampfzonen trat zeitweilig Ruhe ein.

Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste seine Angriffe gestern nicht mehr erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen.

Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marnes führte der Feind fast in allen Abschnitten beständige Teilangriffe; sie wurden abgewiesen. Südlich des Durcq brachte ihn unser Gegenstoß zum Scheitern.

Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Jaulgonne in unsere Vorpostenstellungen eindrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen.

Oertliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Billig seinen 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Bippard seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bermischte Nachrichten.

„Leutnant Hans Kirchstein, Inhaber des Ordens Pour le merite, der älteste Sohn des Regierungspräsidenten in Posen, ist den Helikopter gestorben. Er hat eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen.“

Die Seeverbindung zum neuen Osten.

Nach amtlicher Bekanntmachung werden zwei regelmäßige Dampferlinien zwischen den deutschen Ostseehäfen und Libau—Riga—Reval eingerichtet. Eine Linie soll von Lübeck über Königsberg nach Libau—Riga—Reval fahren. Diese Linie wird ab Lübeck am 20. Juli durch den Dampfer „Fernande“ eröffnet. Eine andere Linie fährt von Stettin über Danzig—Memel nach Riga—Reval und zurück; sie wird durch den Dampfer „Lorrey“ ab Stettin am 24. Juli eröffnet.

Greift Japan doch ein?

Reuter meldet aus Tokio: Japan hat beschlossen, in Sibirien zu intervenieren. Die notwendigen Maßnahmen sind getroffen.

Am 15. Juli verschob der Rat der Alten seine Stellungnahme in der sibirischen Frage um zwei Tage. In der neuen Sitzung wird die Entscheidung nun wohl für die Intervention ausgefallen sein. Es soll sich um eine Hilfeleistung für die Tschecho-Slowaken gegen einen angeblich drohenden deutschen Angriff handeln.

Eine Bahn-Kriminal-Polizei.

Zur Bekämpfung der Eisenbahndiebstähle hat man in Berlin eine besondere Bahn-Kriminal-Polizei eingerichtet, die schon gute Erfolge gezeitigt hat. Die Maßnahme war nicht, weil namentlich in den Großstädten die Eisenbahn-

Diebstähle ins Unheimliche wuchsen. In welchem Umfange diese Diebereien begangen werden, geht daraus hervor, daß nach einer Mitteilung des Ministers im Herrenhaus 80 Millionen Entschädigungsansprüche bei der Eisenbahnverwaltung angemeldet worden sind.

Hindernisse für das deutsch-englische Abkommen.

Nord Norton, der auf englischer Seite die Verhandlungen führte, äußerte mehrfach seine hohe Genugtuung über den Erfolg. Dieser wird auch von deutscher Seite geteilt. Die von den Konferenzteilnehmern unterschriebene Abmachung sieht die Rückführung von internierten Militärs vor, die mindestens 18 Monate in Gefangenschaft zugebracht haben. Die Abmachung ist laufend, erstreckt sich also auch auf alle zukünftigen Kriegsgefangenen, die somit automatisch nach 18 Monaten die Freiheit wieder erlangen, und hat auch Gültigkeit für Holland und die Schweiz. Die Zivilgefangenen dürfen, soweit sie es wünschen, sofort in die Heimat zurückkehren. Soweit wäre also das Ergebnis der Vereinbarung für alle Beteiligten zufriedenstellend, es muß aber davon gemaßt werden, nun auch schon direkt von einer vollendeten Tatsache zu sprechen. Solange die Regierungen die im Haag getroffene Abmachung nicht ratifiziert haben, sind diese immer noch wertlos. Nun hat auch Norton schon auf einige schwierige Punkte hingewiesen, über die man noch nicht klar steht: dahin gehört die Schwierigkeit, den nötigen Schiffsraum für den Transport deutscher Kriegsgefangener aus allen Gegenden der Welt aufzutreiben. Dies wäre jedoch kaum die größte Schwierigkeit, denn Deutschland dürfte einige seiner in neutralen Häfen liegenden Schiffe für diesen Zweck zur Verfügung stellen können. Größere Schwierigkeiten dürfte die Frage der Chinadeutschen bereiten. Beseitigt wäre es, deshalb in den Gemütern die Gewißheit aufkommen zu lassen, daß sie die nun schon so lange entbehrten Lieben bald wiedersehen werden. Dies ist gewiß zu hoffen, aber noch nicht bestimmt. Es ist Amerika, das auf dem Fortschaffen der Chinadeutschen aus dem Lande ihrer Tätigkeit nach Australien besteht. Die Amerikaner wollen sich lästige Handelskonkurrenten vom Hals schaffen. Nun muß sich herausstellen, ob England hart genug ist, um seinen Willen in dieser Frage gegen Amerika durchzusetzen. Ohne Zustimmung gegenüber der Chinadeutschen gibt es keinen Gefangenenaustausch.

Ein Dieb mit 100 000 Mark Vermögen. Vor der Münchener Strafkammer stand die 37 Jahre alte Maria Rettig aus Mannheim, die sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Die Angeklagte besitzt ein Vermögen von 100 000 Mark, die Kosten ihrer ähigen und kostspieligen Lebenshaltung werden von ihrem millionenreichen Onkel bestritten und doch hat sie fortgesetzt in den Jahren 1916/1917 gestohlen, ohne zur Verwertung der Beute auch nur Anstalten zu machen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Holzschuhen.

Mittwoch, den 24. ds. Mts. findet auf dem Rathaus, im Sitzungssaal von nachmittags 2½ Uhr der Verkauf von Holzschuhen statt und zwar:

Holzschuhe für Frauen 3,15 Mk.
" " Schüler 2,35 "
" " Kinder 1,85 "

Betr. Bezug von Kartoffeln.

Diesenigen Einwohner, die Kartoffeln beziehen auf Karlen, müssen bis Mittwochabend, den 24. Juli in den angegebenen Geschäften das Quantum von 7 Pfund für die Zeit vom 21.—27. Juli bezogen haben, widrigenfalls die Karlen verfallen sind.

Betr. Aehrenlesen.

Ich weise darauf hin, daß das Lesen von Aehren und das Betreten fremder Grundstücke nur mit schriftlicher Genehmigung des Eigentümers gestattet ist.

Die gelesene Frucht ist beschlagnahmt und auf Grund der Bundesratsverordnung an den Kommunalverband abzuliefern.

Schierstein, den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen ausgebildet und im Gefecht nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die bestmögliche sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Frauen und Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.
Schiersteiner Söhnelein
Schierstein.

Geschliffenes, trockenes
Brennholz
hat abzugeben

Zimmermeister Kopp,
Biebrich.
Von Schierstein aus hinter
der Schloßmauer.

Eisenbahnfahrpläne
des Direktionsbezirks Mainz
mit weiterer Umgebung, so-
weit Vorrat, zu 30 Pfg. das
Stück hat abzugeben.
Schiersteiner Zeitung.

Großer heller Raum
für geschäftl. Zwecke oder
zum Unterstellen von Möbeln
zu vermieten. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Ztg.

Für jede
Auskunft
durch die Geschäftsstelle bei
Vermietung von Wohnun-
gen etc. wird eine
Gebühr von 5 Pfennig
erhoben.
Schiersteiner Zeitung.

Wein-Etiketts
in feinsten Ausführung nach
vorliegendem Musterbuch
liefert
Druckerei W. Probst

**Trauer-
Drucksachen**
in vornehmer Ausführung
auf Wunsch in wenigen
Stunden, liefert
Buchdruckerei
W. Probst.

Kleine Anzeigen
können nur gegen sofortige
Bezahlung
zur Aufnahme gelangen.
Schiersteiner Zeitung.
Sommerfahrpläne
das Stück 20 Pfg.
zu haben
Schiersteiner Zeitung.

Alle
Trauer-Drucksachen
in vornehmer Ausführung, auf Wunsch
in wenigen Stunden, liefert
Buchdruckerei W. Probst.

Schulranzen!
Größte Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, dass unser innigstgeliebter
Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Otto Hilge

gestern abend 5½ Uhr plötzlich und unerwartet infolge eines Un-
glücksfalles im Alter von 13 Jahren gestorben ist.

In tiefem Schmerze:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Chr. Hilge.

Schierstein, den 23. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 Uhr von
der Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns
so schwer betroffenen Verluste unserer lieben, guten, unvergess-
lichen Mutter

Frau Minna Georg

geb. Siegert

sagen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank. Besonderen
Dank den evgl. Schwestern für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege
während der schweren Krankheit sowie Herrn Pfarrer Stahl für seine
trostreichen Worte am Grabe, und für die vielen Kranz- und
Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Heimgang unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, sowie für die
zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wege Pröpsting.

Einlegung neuer Schnellzüge.

Ab 20. Juli d. Js. werden folgende neue Schnellzüge
zwischen Frankfurt (Main) Hbf. und Saarbrücken über
Mainz Hbf. bis auf weiteres regelmäßig befördert:

D 140 Frankfurt (Main) Hbf. ab 12⁴⁵ nachm.
Mainz Hbf. an 1²⁰, ab 1⁴⁴, Saarbrücken an 5²⁰ nachm.
mit Aufenthalt in Rüsselsheim, Mainz Süd, Bad Kreuz-
nach und Bad Münster am Stein.

D 205 Saarbrücken ab 7²⁵ nachm., Bingerbrück
an 10⁴⁵, ab 10⁴⁵, Mainz Hbf. an 11²⁷, ab 11²⁵, Frankfurt
(Main) Hbf. an 12¹⁰ Uhr vorm. mit Aufenthalt in Bad
Münster am Stein, Bad Kreuznach und Bingen.

Mainz, den 20. Juli 1918.

Königl. Preuss. u. Großh. Hess.
Eisenbahndirektion.